**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 6 (1902)

Artikel: Im Nebel [Fortsetzung]

Autor: Tinseau, Léon von

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-575741

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

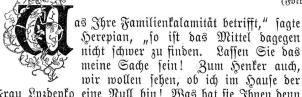
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# # Jm Nebel. -#

Nachbruck berboten. Mue Rechte borbehalten.

Roman bon Léon bon Tinfeau.

(Fortfebung).



Frau Lyzbento eine Null bin! Bas hat fie Ihnen benn übrigens zu verzeihen? Morgen abend wird für Sie bei Ihrer Großmutter gedeckt sein, oder auch ich setze mich nicht an ihren Tisch."

"Seien Sie vorsichtig!" empfahl bas junge Mabchen." "Gine zu starke Erschütterung in biesem Alter

"Bah, der Egoismus ist eine wunderbare Schutswehr gegen alles. Kommen Sie nur! Ich will es nicht länger mitansehen, daß ein so gutes, ebles, auf= opferndes Wesen ungerecht behandelt werde. Ich sehe Sie heute erft zum britten Mal in meinem Leben; aber Sie konnen auf mich rechnen, als ob wir uns seit un= serer Rindheit kennen murben. So find wir Sublander nun einmal!"

"Ich verlaffe mich auf Sie, und da Sie es mir raten, ericheine ich morgen bei Grogmama . . . . Und ich danke Ihnen von ganzem Herzen," fügte sie mit ausgestreckter Sand hinzu.

Sie begleitete Diese Bewegung mit einem Lächeln, bem berühmten Lächeln, das ber arme Leslie nicht sehen wollte. Es war wie eine Berklärung. Die sonft sanft umflorten Augen leuchteten, die Stirne, die sich gewöhnlich unter ber Laft eines Gedankens fenkte, erhob sich. Zwischen lebensvollen Lippen zeigten sich plötzlich zwei fostliche Berlenreihen, ein unerwartetes Grubchen erschien . . .

Dieses Lächeln bezahlt mir meinen Freundschafts= bienft zum voraus," fagte Herepian. "Sie entledigen sich Ihrer Schulden rasch!"

"D," seufzte sie, "ich laufe bis jest keine Gefahr, in Europa durch Herzensschulden zu verarmen . . . Aber brechen wir auf! Das war ein schöner Tag!"

Während der Fahrt redeten sie nur von dem Familienereignis, bas am nächsten Tag stattfinden sollte. Mit findischer Freude besprachen fie die Ueberraschungen, mit benen sie die alte Dame gewinnen wollten.

"Wenn Gie ichon biefen Weg einschlagen wollen," sagte Herepian, "so rate ich Ihnen, einige Leckerbiffen nicht zu vergeffen; Ihre Großmutter hat eine Schwäche für diese Art Genuffe."

Sie vereinbarten für bie Vormittagsftunden bes nächsten Tages einen gemeinsamen Rundgang.

"Zuerst gehen wir zu Ihrem Juwelier," sagte Edna. "Sie haben doch einen?"
"O, bis jett hat er mir nur einen Ning verkauft

.... ben Berlobungering."

Der junge Mann seufzte; sein fröhliches Geficht verdüsterte sich wieder. Er fuhr fort:

"Wir find ein wenig im Rückstand mit ber Ausstattung. Auch ist der Hochzeitstag noch nicht fest= gesetzt ...."

"Wir werben ihn festsetzen," beschloß Edna. "Sie schenken mir die Liebe meiner Großmutter; ich werde Ihnen mit Gottes Hülfe die Liebe Ihrer Frau schenken. Mut . . . und auf Wiedersehen morgen!"

#### XV.

Dieselbe frühe Morgenftunde, die von Felix und Ebna benützt wurde, um nach Versailles zu fahren, brachte Alexandrinen Manfreds Hochzeitsgeschenk. Da es sich nun nicht mehr um eine "Reklame", sondern um ein "Echo aus der Gesellschaft" handelte, konnte ber "Korfar" von ihr unentgeltlich sprechen, ohne seinen Grundsähen untreu zu werden. Das Journal meldete also die Verlobung und erinnerte daran, daß der ebenso geistreichen als schönen Braut kürzlich die Ehre zuteil geworden, ihr Werk von der Akademie gekrönt zu seben. Der kurgen verächtlichen Bemerkung über Bere= pian: "Berfaffer einiger geschätter Gedichte" merkte man ben Groll bes Rivalen an.

Auf das junge Mädchen brachte weder die ihr dar= gebrachte Huldigung, noch die Herabwürdigung ihres Bräutigams einen besondern Gindruck hervor. Schönheit, ihr Talent, ihre Palmen waren für fie ohne jedes Interesse. Ihren Geist beschäftigte nur eine Bission: die der zwei Spaziergänger, die, sich selbst überslassen, in den schattigen Alleen des Parkes umhers ftreiften.

Sie machte Höllenqualen durch, von denen sie vor einigen Wochen noch keine Ahnung gehabt; benn ihr hauptsächlichstes Leiben waren bisher der Geldmangel und bie hieraus entstandenen Komplikationen gewesen. In Diesem Augenblick hatte eine Million, Die vom Simmel herabgefallen wäre, nicht bewerkstelligen können, daß Herepian nicht mit Edna beisammen sei. Die zuneh= mende Herzensbeklemmung erpreßte ihr Thränen und besiegte ihren Stolz. Sie beschloß, Felix bei ber nach= ften Gelegenheit ihr Herz zu öffnen und ihm zu sagen: "Ich liebe dich! Habe Mitleid mit mir! Liebe nicht eine andere!" Aber die Zeit bis zu seiner Wiederkehr erschien ihr wie eine Ewigkeit.

Gegen die Mitte des Nachmittags kam abermals eine Zeitung unter ihrer Abresse; eine blau angestrichene Notiz lieferte ihr ben Beweis, daß Frau Bitterlin bie Waffen noch nicht niedergelegt habe. Durch die Er= innerung an ben akademischen Triumph Noracs hatte Manfred eine brennende Wunde berührt. Auf den harmonischen Flötenton des Lobes folgte fast augenblicklich die ichrille Diffonang nachstehender, perfider

"Gin Doppelgeftirn, das einigermaßen der Litteratur angehört, wird bemnächst als Brautpaar am Horizont eines Bürgermeisteramtes erscheinen. Die Braut ift eine hubsche Berson, die unter bem Pseudonym Norac ein Werk herausgegeben hat, beffen Wert zu erörtern, nach ber Apotheose bes Brig Montyon übel angebracht mare. Der Bräutigam ift ein junger Dichter, ber einen Preis bei ben «Jeux floraux» davongetragen hat:

eine Bereinigung gefronter Saupter, wie man fieht. Es war schon seit längerer Zeit der Wunsch der Freunde ber jungen Braut, den reizenbsten Roman à la Feuillet durch eine Heirat beendet zu sehen. Gin Onkel aus Amerita, ber auch eine Coufine sein kann, langte im richtigen Momente an, um gewiffe materielle Schwierig= keiten, die diese Bereinigung verzögerten, ju beseitigen.

Glück und Segen bem jungen Paare!"

Als Alexandrine diese Lektüre beendet hatte, war fie von ihrer Rührung geheilt. Diese Zeilen riefen ihr jene Zeit ins Gedachtnis gurud, mo fie meber Liebe, noch Gifersucht, nur Demutigungen und Rrankungen gekannt hatte. Sie erinnerte fich, daß einerseits bie Pflicht, andrerseits die Angst vor der andern, biese Beirat zustande gebracht hatte. Uebrigens mußte fie nun endlich die Großmutter von Ednas hiersein benachrichtigen. Die Situation murbe fritisch: die Zeitungen hatten die Ankunft der jungen Amerikanerin gemelbet, ein Bufall konnte ber alten Frau alles ver= raten. Es war also unbedingt notwendig, Felix zu Rate zu ziehen. Aber wie überrascht war die arme Merandrine, als Herepian selbst den Gegenstand be-

Als sie nach dem Diner in ihrer Ecke plauderten und Frau Lyzdenko, wie gewöhnlich, eingeschlummert

war, erklärte ber junge Mann:

"Ihre Coufine ift fehr schmerzlich berührt, bag Gie fte unter bem Bormand, eine gunftige Gelegenheit ab= warten zu wollen, fo lange fernhalten. Gine berartige Ungerechtigkeit tann nicht länger fortgehen. Da Sie sich vor Ihrer Großmutter fürchten, so will ich alles auf mich nehmen. Ebna Leslie wird morgen abend hier speisen; ich bitte Sie jedoch, dies burch kein Wort zu verraten.

"Sie hat den Tag gut ausgenütt!" sagte Alexanstrine mit verzweifelter Miene. "Sie stehen nun ganz gu ihren Befehlen. Weshalb beiraten Gie fie nicht? Ich habe Sie schon einmal gefragt."

"Wünschen Sie, daß ich fie heirate?"

"Das foll heißen: ,Wenn Sie nicht fehr gehorfam find, werbe ich fie heiraten.' Fürchten Sie nichts, mein Freund, ich bente nicht an Empörung; ich bin in Ihren Banben. Wenn ich es vergeffen konnte, wurden mich anbere baran erinnern. Lefen Sie biefen Artikel!" Sie bielt ihrem Bräutigam Frau Bitterling muftergültige

"Das ift eine Nieberträchtigkeit!" fagte er, nachbem er gelesen hatte. "Sie wiffen felbst am beften, baß ich nicht burch Gelb zu bem Schritte bewogen wurde, wie es diese unverschämte Frau andeutet. Aber woher weiß man von Mig Leglies Ankunft? Es fei benn,

daß Manfred . . . .

"Beschuldigen Sie ihn nicht!" sagte Alexandrine. "Hier ist die Notiz des Korsar von heute früh. Man

fann ihr nicht vorwerfen, indistret zu fein."

"Man kann ihr jedenfalls vorwerfen, ungelegen zu sein. Wenn Manfred ruhig geblieben ware, hatte er uns diese Beschimpfung erspart. Gin netter Dienst, ben er Ihnen ba erwiesen hat!"

"Er war es nicht, ber mir ben Dienft erwiesen hat, mich bei Frau Bitterlin einzuführen. Wem verdanke ich alle Widerwärtigkeiten, die ich in jenem Hause erfuhr?"

"Mir, wie Sie zweifelsohne andeuten wollen. Run, ich glaube alles damit wett zu machen, daß ich Sie beirate. Es ist hart, fortwährend flagen zu hören."

"Es ift hart, fortwährend von Pflicht und Genug=

thuung reden zu hören."

Die Stimmen erhoben fich; Frau Lyzbenko öffnete ein Auge und fagte gahnend:

Streiten die Liebenden jett ichon?"

Alls sie wieder in ihre Unbeweglichkeit verfallen

war, sagte Felix leise:

"Ich glaube, bag wir wirklich icon bei Szenen angelangt find. Trachten wir, daß fie möglichst felten feien! Szenen toten die Liebe - falls fie vorhanden ist . . . Sie geben also zu, daß Frau Lyzbenko ihre Enkelin feben muß? Gie wird bemnach morgen tommen. Sagen wir und Gutenacht! Saben wir Gebulb mit einander, und möge Gott uns fur ben Reft unferer Tage por den Zeitungsschreibern und Zeitungen bewahren! Wenn wir verheiratet find, werben fie uns in Ruhe laffen; wir werben fie nicht mehr brauchen: Sie ver= zichten auf bas Romanschreiben und ich auf bas Dichten ... D ja, ich verzichte barauf!"

Er erhob sich; Alexandrine, unglücklicher benn je, begleitete ihn wie gewöhnlich ins Borgimmer hinaus, Sie bachte: "Dies ift mein letztes ungeftortes Bei-sammensein mit ihm! Morgen wird fie hier sein. Es ist die letzte Gelegenheit, ihm mein Herz zu eröffnen, ein Geständnis zu wagen." Zitternd stotterte sie, wäherend Hererock anzog:

"Qualen Sie mich nicht . . . .

Aber es fehlte ihr ber Mut, hinzuzufügen: "Sch liebe Sie!"

"Seien Sie ruhig!" sagte ber junge Mann mit einem traurigen Lächeln; "wenn einer von uns ben andern qualen follte, so werde nicht ich es fein!"

Er stieg die ersten Stufen der Treppe hinab. Auf die Rampe gestützt, blickte sie ihm nach. Sie wollte ben letten Bersuch magen, ihn gurudzurufen. Schon öffnete fie ben Mund, um "Felir!" zu murmeln. Dieses Wort, mit ber Zärtlichkeit ausgesprochen, bie ihr Berg bewegte, hatte genügt, um alles zu andern. Aber fie hörte Leute kommen. Giligft mußte sie sich zuruckziehen und die Thure verschließen, das Herz zwischen eifige Mauern gepreßt, wie ein armes Schiff, bas in ber falten Polarnacht zugrund geben muß, ohne bie Sonne wiedergesehen zu haben.

Am nächsten Tag holte Herepian Cona zur fest=

gesetzten Stunde ab.

"Gehen wir zu Fuß?" frug er. "Mein Juwelier wenn ich das Recht habe, dieses besitzanzeigende Fürmort auf einen Mann anzuwenben, ber mir einen Gegenstand verkauft hat - mein Juwelier wohnt meit, in einem entlegenen Biertel."

"Kauft man dort viel billiger?"

"Das bezweifle ich; aber man bilbet es fich ein, was eine harmlose Genugthuung ist. Und bann lernt man unbekannte Gegenden kennen."

"Gehen wir also zu Ihrem Mann, und vor allem, gehen wir zu Fuß! Was gibt es Neues? Was sagt Alexandrine zu bem Staatsstreich, den Sie heute auß= führen wollen?"



Königin Marie Antoinette auf dem Weg jum Schafott. Rach einem Aquarell von Albert Anker. Juftrationsprobe aus Theodor Curits "Gefchichte ber Schweiz im XIX. Jahrhundert".

"Die Leute, die Staatsstreiche ausführen, kummern sich nicht um das, was andere darüber sagen," erklärte Herepian kurz. "Sie geben mir die Gelegenheit, in meiner Rolle als Tyrann zu debütieren. Da Ihre Großmutter bei dem jungen Paar leben soll, ist es angezeigt, daß sie sich frühzeitig daran gewöhne, vor mir zu zittern. Das gilt auch von meiner zukunftigen Cousine," setze er lachend hinzu.

"Ihre zukunftige Cousine wird Ihnen bald ent= wischen und in das Land der Unabhängigkeit zurück= kehren."

"Wenn sie sich nicht in einen Franzosen verliebt und ihn heiratet. Ich sage Ihnen im voraus, liebe Wiß Leslie, daß ich mein Möglichstes thun werde, um biesen Zusall herbeizusühren. Ich habe die Idee, daß ich Sie ab und zu brauchen werde," "Gewiß nicht, da Sie verheiratet sein werden!"
"Gben beshalb. Ihre Cousine hat mir gestern zum ersten Mal eine Szene gemacht; ich zähle auf Sie, nun ist hierin Einhalt zu thun . . . Reden wir inzwischen von etwas anderm!"

Die Unterhaltung während des langen Spaziergangs war, wenn auch nicht sehr heiter, so doch interessant. In drei Viertelstunden langten sie bei dem Goldarbeiter an. Felix, der sofort wiedererkannt wurde, ward wie ein Prinz, Edna mit einem gewissen diskreten Eifer empfangen. Unglücklicherweise ließ die Auswahl zu wünschen übrig; aber man versprach, binnen einer Stunde eine Kollektion von Wunderwerken "hereinbringen zu lassen". Felix nahm die Sache mit dem Gleichmut eines an Enttäuschungen gewöhnten Manenes auf.

"Nun," sagte er, "benützen wir diesen Aufschub, um zu frühftücken!"

Man bezeichnete ihnen eine Art Schenke in nächster Nähe, sehr rein und nett, schon ganz besetzt mit Künstern, kleinen Beamten des nächsten Bürgermeisteramtes, ferner Kassierinnen, Telegraphistinnen und Stenographinnen.

"Ich bitte Sie um Entschuldigung," sagte Herepian, "daß ich Sie in diese allzu primitive Umgebung bringe."

"Ach, wie oft habe ich an einem Tische mit Arsbeiterinnen gegessen! Dieser kleine Seitensprung ist für mich ebenso interessant, als — heilsam . . . . "

"Weshalb heilfam?"

"Weil ich in Eurer erschlaffenben Atmosphäre leicht meinen ernften Lebenszweck vergeffen könnte."

"Ich hoffe, daß Sie ihn vergeffen, wenn Sie durch eine glückliche Heirat Französin geworben sein werden."

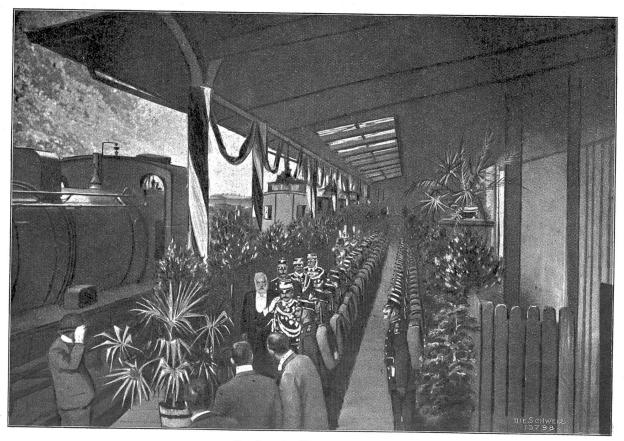
"Schon wieber! Sie kennen mich schlecht. Mit meinen Anschauungen kann ich keinen Franzosen heiraten!"

"Was find das für Anschauungen?"

"In den Augen eines Mannes Ihrer Rasse sind sie zweiselsohne lächerlich. Ich bin der Meinung, daß Mann und Frau den gleichen Pflichten der Treue untersworfen sind. Was für sie ein Verbrechen ist, ist es ebenso gut für ihn. Mein Verstand, noch mehr aber mein Herz, empört sich gegen die Annahme, daß der Meineid für die Frau die Entehrung, für den Mann aber nur eine kleine Sünde bedeutet."

"Dies dürfte allerdings eine zu rigorose Ansicht sein!"
"Rigoros oder nicht, sie nimmt immer mehr übershand und wird schließlich siegen. Sie zählt auf beiben Seiten des Ozeans bereits mehr Anhängerinnen unter den Frauen der angelsächsischen Rasse, als Sie ahnen können. Das kommt daher, weil wir nicht durch die Inserioritätssentenz der römischen Tradition erdrückt werden. Ich din die Tochter eines Vaters, dessen Ahnen sich niemals unter das Joch der Kömer gebeugt haben; Säsar konnte sie in den eisigen Wüsten Kaledoniens nicht erreichen . . . Aber ich lese in Ihren Augen Staunen, Spott, Mitleid. Sie sehen wohl, daß ein Abgrund zwischen ums gähnt."

(Fortsetzung folgt).



Empfang des Königs Viktor Smanuel III. von Italien in Göschenen. Der König mit Bundespräsident Zemp an der Seite schreitet die Ehrenkompagnie ab. (Phot. A. Krenn).